



Marie Noëlle Engels

Foto: privat

Mail aus Bonn

Natürlicher Weise lernt man im Laufe des Medizinstudiums problemlösend zu denken und zu handeln. In einer Notfallsituation beispielsweise gibt es ein Problem, das man finden und beheben muss. Dabei helfen Schemata, wie das ABCDE-Schema, auf der Suche nach akuten Gefahren für das Leben des Patienten. Scores, wie die Glasgow-Coma-Scale, erleichtern, die Situation einzuschätzen und eine Entscheidung zu finden. Diese Abläufe haben sich mir eingeprägt.

Umso ungewohnter war für mich das Blockseminar in Palliativmedizin. Eine Woche lang redeten wir viel über den Tod: mit Angehörigen, Ehrenamtlern, Ärzten, Schauspielpatienten und untereinander. Unter anderem musste jeder Student ein zehnmütiges Gespräch mit einem Schauspielpatienten führen. In meinem Gespräch verkörperte ich die

Rolle der Stationsärztin der Palliativstation. Der Schauspieler mir gegenüber schlüpfte in die Rolle von Herrn Müller. Herr Müller war 60 Jahre alt und hatte vor einem halben Jahr die Diagnose Bronchialkarzinom erhalten. Vor zwei Tagen war ihm eröffnet worden, dass die weitere Therapie rein palliativ sein würde. Auf meinem Informationsblatt stand weiterhin: Frage nach Hospiz besprechen. Doch dazu kamen wir nicht. Herr Müller war sehr aufgewühlt. Er könne es noch gar nicht fassen. Ob es sicher keine kurativen Therapien mehr für ihn gäbe. Sein ganzes Leben habe er gearbeitet und sich jetzt auf seinen Ruhestand gefreut. Wie es denn mit seiner Frau weitergehen solle. Um diese Fragen drehte sich das Gespräch, ohne dass ich das Gefühl hatte, auch nur eine befriedigende Antwort geben zu können. Also versuchte ich, einfach möglichst beruhigend zu sprechen. Als die zehn Minuten vorbei waren, hatte ich den Eindruck, das Gesprächsziel verfehlt zu haben. Doch in der Besprechung erläuterte die Dozentin, es sei vor allem darum gegangen, die Situation aushalten zu können. Ein ungewohntes Gefühl.

Wie erlebt Ihr das Studium der Humanmedizin? Schreibt mir an medizinstudium@ae.kno.de.

Blutspende

Platz 1 für Bonnsilvanien

Das Uni-Klinikum Bonn hat zum dritten Mal in Folge den Blutspende-Marathon „Vampire Cup“ gewonnen. Die begehrte Siegtrophäe – eine Plüschfledermaus – bleibt damit für ein weiteres Jahr in Bonn. Pünktlich zu Halloween rief der Bundesverband der Pharmaziestudien-

renden (BPhD) deutschlandweit zur Teilnahme am Vampire Cup auf. Die für Bonn und gleichzeitig bundeweit für die Organisation zuständige Pharmaziestudentin Denise Grunert und weitere Pharmaziestudentinnen und -studenten konnten dieses Jahr 607 Bonner Bürgerinnen und Bürger zur Teilnahme an dem Blutspende-Marathon motivieren. So kamen in zehn Tagen Ende Oktober insgesamt 303 Liter Blut zusammen. Bundesweit beteiligten sich über 2.100 Spenderinnen und Spender an der Aktion, was rund tausend Liter gespendetes Blut bedeutet. Mit der Teilnahme am Vampire Cup wollen die Bonner Pharmaziestudenten vor allem junge Menschen motivieren, Blut zu spenden.

Auch für den Blutspendedienst der Uniklinik Bonn ist der Blutspende-Marathon eine Gelegenheit, auf sich aufmerksam zu machen. Denn trotz des Einsatzes vieler engagierter Blutspender decken die Blutspenden auf dem Venusberg nur etwa die Hälfte des Bedarfs am Universitätsklinikum Bonn. *bre*



Organisatorin Denise Grunert freut sich über den 1. Platz für Bonner Pharmazie-Studierenden beim Vampire Cup.

Foto: Blutspendedienst/UK Bonn

Statistik

Mehr Studierende – weniger Erstsemester

Im aktuellen Wintersemester 2018/2019 sind insgesamt 772.300 Studierende an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen eingeschrieben, wie das Statistische Landesamt kürzlich mitteilte. Dies ist ein Anstieg um 1,1 Prozent im Vergleich zum vergangenen Wintersemester. Dagegen ging, wie im Vorjahr, die Zahl der Studienanfänger um 1,2 Prozent leicht zurück.

Unter den nordrheinischen Universitäten mit einer humanmedizinischen Fakultät verzeichnete lediglich die Uni Duisburg-Essen einen Rückgang von 4,7 Prozent bei den Studienstartern. Für Aachen, Bonn, Düsseldorf und Köln verzeichnen die Statistiker zum Teil einen kräftigen Anstieg der Studienanfänger, wie etwa ein Plus von 4,3 Prozent in Düsseldorf und 1,6 Prozent in Köln.

Bei der Gesamtzahl der Studentinnen und Studenten verzeichnete Duisburg-Essen einen leichten Rückgang von 1,2 Prozent auf 42.165. Die größte Präsenz-Universität ist weiterhin Köln mit aktuell 51.830 Studierenden. Lediglich die Fernuniversität in Hagen ist mit über 63.500 Immatrikulierten größer. Die zweitgrößte Universität in NRW ist mit 45.429 Studierenden die RWTH Aachen, gefolgt von Münster (44.367). Die kleinste Universität im Land ist die Privatuniversität Witten/Herdecke mit aktuell 2.467 Studentinnen und Studenten. Darunter sind 159 Erstsemester, was ein Rückgang im Vergleich zum Wintersemester 2017/2018 von 12,6 Prozent entspricht. *bre*